



MELANIE WAGER

»Der Stürmer« und seine Leser.
Ein analoges antisemitisches Netzwerk. Zur Geschichte
und Propagandawirkung eines nationalsozialistischen
Massenmediums

Metropol Verlag | Berlin 2023
537 Seiten, gebunden | 36,00 €
ISBN 978-3-86331-711-9

rezensiert von

DANIEL MÜHLENFELD, Mülheim an der Ruhr

Bei der vorliegenden Schrift handelt es sich um die überarbeitete und gekürzte Fassung einer 2020 an der Universität Erlangen-Nürnberg erfolgreich verteidigten Dissertation. Darin nähert sich Melanie Wager einem bekannten und historiografisch bereits intensiv bearbeiteten Thema¹ aus einer dezidiert neuen Perspektive, indem sie nach der Medienwirkung der antisemitischen NS-Wochenzeitung »Der Stürmer« fragt.

Das Ergebnis dieses Unterfangens – so viel sei vorausgeschickt – fällt ambivalent aus, was aber nicht zwingend der Autorin anzulasten ist. Denn diese zeigt sich der Problematik einer retrospektiven, historischen Medienwirkungsforschung von Anfang an bewusst. Im Hinblick auf die Leseerwartung ist es insofern eine unglückliche Entscheidung, dass der Arbeit im Unterschied zum Titel der eingereichten Fassung der Dissertation eine dritte Titelzeile hinzugefügt wurde, die explizit auf eine Untersuchung der »Propagandawirkung« der Zeitung abstellt. Der ursprüngliche Titel der Dissertation war dem Inhalt der Arbeit weit besser gerecht geworden: »Der Stürmer und seine Leser – Ein analoges (a-)soziales Netzwerk«. Denn tatsächlich behandelt Wagers Arbeit nicht die Medienwirkung des »Stürmer« als solche, sondern analysiert die spezifische Beziehung von Medium und Leserschaft, wobei insbesondere die mediale »Selbstermächtigung der Leserschaft« (S. 232) Beachtung findet.

Diesem eigentlichen thematischen Zuschnitt folgend, ist Wagers Buch in zwei thematische Abschnitte gegliedert, die zum einen das Medium »Der Stürmer« und zum anderen die Interaktion von Medium und Leserschaft in den Blick nehmen. Die Autorin arbeitet zunächst überzeugend die Entwicklung des typischen »Stürmer«-Stils als einer Text-Bild-Sprache heraus, die man wohl am treffendsten als antisemitisch-pornografischen Boulevard bezeichnen kann. Dabei geht Wager sowohl auf Text und Gestaltung als auch auf die Genese der retrospektiv stilbildenden Karikaturen

¹ Vgl. *Kristina Becker*, Die Mentalität der Tätergesellschaft. Argumentation und Antisemitismus in der NS-Zeitung »Der Stürmer«, Würzburg 2021; *Daniel Roos*, Julius Streicher und »Der Stürmer« 1923–1945, Paderborn 2014; *Fred Hahn*: Lieber Stürmer! Leserbriefe an das NS-Kampfbblatt 1924 bis 1945, Stuttgart 1978.

ein. Ähnlich instruktiv sind die Ausführungen zu den Vertriebswegen der Zeitung, die teilweise unverhohlen erpresserisch auftrat, um Absatz und Auflage in die Höhe zu treiben. Auch die Erweiterung der publizistischen Angebotspalette in Form von Büchern, die »Stürmer«-Motive und -Stil aufnahmen und etwa gezielt Kinder adressierten, zeichnet die Autorin nach und macht damit deutlich, wie mit und um den »Stürmer« ein selbstreferenzieller Medienverbund entstand, der die Rezeptionserwartungen seiner Leserschaft nicht allein deshalb erfüllte, weil er auf bestehende Vorurteilsstrukturen aufsetzen konnte, sondern auch weil »Der Stürmer« wesentlich von seiner Leserschaft mitgestaltet wurde.

So lebte »Der Stürmer« insbesondere während der Jahre der NS-Herrschaft in hohem Maße von der aktiven Einbringung seiner Leserschaft, die das notorische Hetzblatt nicht zuletzt als Instrument zur sozialen Stigmatisierung von sich vermeintlich oder tatsächlich nonkonform verhaltenden Zeitgenossen nutzte. Ganz im Sinne des ursprünglichen Titels der Arbeit, der ja den »Stürmer« als ein »analoges (a-)soziales Netzwerk« charakterisiert hatte, spricht die Autorin hier von den Leserinnen und Lesern der Zeitung als »Content Providern«. So wurden etwa eingesendete Fotografien von Menschen, die trotz anders lautender Verhaltensaufforderungen in verfemten jüdischen Geschäften einkauften, nicht nur zur Sanktionierung des Fehlverhaltens selbst genutzt, sondern die teils sich daraus ergebenden schriftlichen Auseinandersetzungen zwischen Redaktion und inkriminierten Personen sorgten zugleich für eine Verfestigung des antisemitischen Wertekanons. Denn die kommunikative Aushandlung dieser Konflikte musste sich gezwungenermaßen auf beiden Seiten semantisch und argumentativ antisemitischer Sprachmuster bedienen, wenn sich die sich zur Wehr setzenden Personen nicht dem Vorwurf aussetzen wollten, aus grundlegenden politischen Beweggründen zu opponieren.

Dass mit einem solchen Framing jeglicher Kritik als Ausdruck grundsätzlicher Opposition zum NS-Regime nicht zu spaßen war, zeigen die Fälle von Kooperation zwischen dem »Stürmer« und offiziellen Sicherheitsorganen des NS-Staats, die das nichtamtliche Medium wiederholt mit Material aus polizeilichen Ermittlungen insbesondere zu Fällen sogenannter Rassenschanddelikte versorgten. Eine weitere Dimension der aktiven Einbringung der Leserschaft war der durchweg aus lokalen Eigeninitiativen erwachsende Trend, sogenannte »Stürmer«-Kästen aufzustellen, in denen – je nach Größe – einzelne Inhalte oder die gesamte aktuelle Ausgabe der Zeitung öffentlich ausgestellt wurden. Insbesondere in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre berichtete das Blatt ausführlich und teils mit entsprechenden Fotografien über neu aufgestellte »Stürmer«-Kästen und deren jeweilige Stifter. Eindrücklich kann die Autorin anhand dieser beiden Interaktionsfelder zeigen, dass die Leserschaft des »Stürmer« und die Zeitung sich wechselseitig in ihrem antisemitischen Weltbild bestätigten. Dies ging so weit, dass die stilbildenden Karikaturen auf der Titelseite des Blatts ihrer eigentlichen medientheoretischen Funktion einer überzeichneten bildhaften Zuspitzung entkleidet und stattdessen von Machern wie Lesern der Zeitung nicht selten für reale Abbilder jüdischen Lebens genommen wurden.

Insofern vermag die Arbeit dort, wo sie sich konkret der Frage der Beziehung von Medium und Leserschaft widmet, durchaus zu überzeugen. Quellengrundlage dafür sind die zahlreichen Zuschriften, die den »Stürmer« aus der Leserschaft erreichten. Weniger überzeugend argumentiert das Buch dort, wo es – tatsächlich auch eher fragmentarisch – um Fragen einer allgemeinen Medienwirkung geht. Dafür, so die Autorin, fehle es an einschlägigen Quellen, etwa im Deutschen Tagebucharchiv (S. 297). Dem wäre entgegenzuhalten, dass die Frage, inwieweit die Inhalte des »Stürmer« eine propagandistische Wirkung entfaltet haben, nicht notwendigerweise voraussetzt, dass etwa Tagebuchschrreiber explizit auf den »Stürmer« rekurrieren. Vielmehr wäre im Rahmen einer seriellen Betrachtung zu fragen gewesen, welche antisemitischen Motive und Narrative sich in Tagebüchern niedergeschlagen haben – und ob das Auftauchen dieser Inhalte in einem zeitlichen Zusammenhang mit einer Behandlung im »Stürmer« gebracht werden kann. Der äußerst knappe Rekurs anhand der edierten Tagebücher von Victor Klemperer, Joseph Goebbels und Hertha Nathorff beschreibt hingegen weniger die Medienwirkung des »Stürmer«, sondern eher die alltäglichen sozialen Auswirkungen der unstreitig ebenfalls wichtigen Prangerfunktion der Zeitung.

Auch die Ausführungen zum Urteil gegen den »Stürmer«-Herausgeber Julius Streicher im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess argumentieren eher konventionell: Das Urteil sei von der Existenz einer Propagandawirkung des »Stürmer« als Wegbereiter des Holocaust ausgegangen; letztlich sei es aber irrelevant, ob es eine entsprechende Medienwirkung gegeben habe, denn entscheidend sei vielmehr, dass es die erklärte Absicht Streichers und des »Stürmer« gewesen sei, eine entsprechende weltanschauliche Beihilfe zum Völkermord zu leisten (S. 79 u. S. 324). Dass die Verfasserin aus der reichhaltigen Literatur zum Nürnberger Prozess dann ausgerechnet und recht exklusiv die teils unverhohlenen revisionistische Studie von Werner Maser – noch dazu in der Neuausgabe des rechtsextremen Verlags Antaios – bemüht, ist ein weiterer Kritikpunkt (S. 317).² Ähnliches gilt für die Ausführungen zum Charakter der Presse als Leitmedium im Nationalsozialismus (S. 350), denen zwar im Grundsatz zuzustimmen ist, wo aber der fehlende Verweis auf einen einschlägigen Aufsatz von Karl Christian Führer auffällt.³

Überzeugen kann die Arbeit hingegen zum Ende wieder dort, wo der diachrone Vergleich der Interaktionsmuster von Medium und Leserschaft mit der Wirkungsweise gegenwärtiger, digitaler sozialer Netzwerke eingelöst wird. Damit wird jedoch einmal mehr das Dilemma der veränderten Betitelung deutlich: Weil Titel und Inhalt in der publizierten Form eher diskrepant daherkommen, vermag die an sich durchaus lesenswerte und überzeugende Arbeit die geweckten inhaltlichen Erwartungen nicht vollumfänglich zu erfüllen. Das ist bedauerlich, weil es den Gesamteindruck der Arbeit unnötig schmälert.

Zitierempfehlung

Daniel Mühlenfeld, Rezension zu: Melanie Wager, »Der Stürmer« und seine Leser. Ein analoges antisemitisches Netzwerk. Zur Geschichte und Propagandawirkung eines nationalsozialistischen Massenmediums, Metropolis Verlag, Berlin 2023, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82030.pdf>> [24.10.2024].

² Werner Maser, Nürnberg. Tribunal der Sieger, Schnellroda 2021 (zuerst 1977).

³ Karl Christian Führer, Die Tageszeitung als wichtigstes Massenmedium der nationalsozialistischen Gesellschaft, in: ZfG 55, 2007, S. 411-434.